

Fachtagung Dissozialität/Psychopathie in den Maßregeln – 25.02.2015
Justizvollzugs- und Sicherungsverwahrungsanstalt Diez

Grußwort

Ministerialrat Robert Haase

Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz

Sehr geehrte Frau Berning,
sehr geehrte Tagungsgäste,

als Leiter des Referats für Vollzugsgestaltung und Behandlung im Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz bin ich unter anderem auch zuständig für die Behandlungsaspekte der Sicherungsverwahrung und ich freue mich daher sehr über das Zustandekommen dieser heutigen Fachtagung.

Kaum ein Bereich im rheinland-pfälzischen Justizvollzug musste sich in den letzten Jahren so gewaltigen Herausforderungen stellen wie die Sicherungsverwahrung. Umso mehr begrüße ich die begonnene gute Zusammenarbeit zwischen Justizvollzug und Maßregelvollzug, und dass Sie hier auf lokaler Ebene durch ihren vielfältigen Austausch und wechselseitige Hospitationen in positivem Sinn Fakten schaffen - auch für ein zukünftiges Miteinander.

Beim Blick auf das umfangreiche und sehr vielfältige Tagungsprogramm von heute fiel mir als ehemaligem Anstaltsleiter gleich das Thema der *„berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit als Grundlage der Behandlung“* ins Auge. Zu dieser interessanten Materie wird ja Herr Dr. Goldbeck im Laufe des Vormittags noch zu uns sprechen.

Aber egal ob Justizvollzug oder Maßregelvollzug: Gleichermaßen gilt die enorme Wichtigkeit des Grundklimas - eines positiven wohlwollenden Grundklimas - ohne das sich alle noch so intelligenten Behandlungsansätze kaum je entfalten und wirken können.

Besonders wichtig ist auch die Fähigkeit eines berufsgruppenübergreifenden Teams, z.B. Spaltungstendenzen eines Untergebrachten möglichst auch als solche zu erkennen und sich als Team insofern nicht auseinander dividieren zu lassen.

Ich bin mir bewusst, dass dies eindeutig zur höheren Kunst gehört und vor allem eines regelmäßigen fachkundigen Trainings bedarf. Dennoch würde ich es aber in Ihrem schwierigen Setting doch noch zu den notwendigen und eigentlich unentbehrlichen Grundwerkzeugen zählen.

Ich begrüße es sehr, dass man sich fachübergreifend aktuellen Fragen der Behandlung stellt, hierbei auch neue Wege einschlägt und sich gewohnte Grenzen des Denkens dadurch auch einmal verschieben. Insofern bin ich sehr gespannt, was wir heute im Laufe dieses Tages an neuen Erkenntnissen gewinnen werden und was für Anregungen für die Alltagspraxis sich daraus ergeben.

Trotzdem möchte ich es nicht versäumen an dieser Stelle vorsorglich - und fürsorglich - darauf hinzuweisen, dass auch bei einem Verschieben von Machbarkeitsgrenzen bei unserer Klientel Grenzen dennoch weiter existieren werden.

Die außerordentlich hohen Anforderungen, immer die bestmögliche Behandlung anzubieten, sollten keinesfalls in eine Dauerüberforderung durch unerfüllbare Erwartungen führen. Bestmöglich unterstellt zwar einerseits, dass ich mich an aktuellen fachlichen Standards orientieren muss und z.B. auch immer wieder neue Ansätze der Behandlung in meine Überlegungen einbeziehen soll. Bestmöglich verweist aber gleichzeitig immer auch auf die Realität, die auch zukünftig in vielen Fällen Grenzen für uns bereithalten wird.

Auch in Zukunft werden wir nichts verhexen und auch keine Wunder vollbringen können. Es wird - trotz aller Bemühungen und einer sicherlich immer noch weiter zunehmenden Fachlichkeit - auch weiterhin zum Alltag gehören, dass einzelne Untergebrachte angebotene Maßnahmen ablehnen und dies eventuell auch dauerhaft tun. Das ist aber insoweit Teil einer Normalität.

Um für eine Überprüfung jederzeit mit einem guten Gewissen gerüstet zu sein - und auch für die eigene Handlungssicherheit - ist darüber hinaus eine gute Dokumentation aller Maßnahmen unbedingt notwendig. Vor allem auch das Ablehnen von Behandlungsmaßnahmen durch die Untergebrachten und die jeweilige Begründung sollten sehr sorgfältig dokumentiert werden. Es handelt sich hierbei immer um einen ganz entscheidenden Gesichtspunkt - sowohl für die Gutachter als auch für die Gerichte, die unser Tun und Lassen regelmäßig bewerten müssen. Meine Bitte ist insofern, hierauf auch weiterhin ein besonderes Augenmerk zu richten.

Bedanken möchte ich mich bereits jetzt bei Frau Berning und dem gesamten Vorbereitungsteam für ihre gelungene Vorbereitung. Ich glaube Sie haben hier etwas richtig Gutes auf die Beine gestellt und dass die viele investierte Arbeit sich unbedingt gelohnt hat.

Uns allen wünsche ich nun eine spannende Tagung und viele Erkenntnisse und ich freue mich auf zahlreiche interessante Gespräche dazwischen und danach...

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit